



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Deutschland und die Südafrikanische Republik. 1

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Frage, wer dort die nationale Herrschaft und die Kulturleitung am Ende ausüben soll, ist bis heute eine offene. Den Anspruch auf diese leitende Stellung im Osten haben wir durch die Arbeit eines Jahrtausends errungen und wollen ihn erhalten. Nicht unsere Nationalität oder unser Staat, sondern die deutsche Kultur giebt uns dazu das Recht, und wird uns hoffentlich auch die Macht dazu geben.



## Deutschland und die Südafrikanische Republik

1



iederholt haben wir in diesen Blättern auf die Bedeutung aufmerksam gemacht, die der wichtigste der Boersstaaten, die Südafrikanische Republik im Transvaallande, für das Deutsche Reich in verschiedenen Beziehungen entweder schon jetzt hat oder doch in Zukunft gewinnen kann, wenn günstige Umstände, die wir zum Teil herbeiführen können, zum Teil abwarten müssen und zu einem nicht geringen Teile bereits eingetreten sehen, mit Geschick und Thatkraft benutzt werden. Heute wollen wir von diesen Beziehungen einige ausführlich betrachten, und zwar die, welche die Vorteile betreffen, mit denen der jetzt durch eine Eisenbahn mit der Küste verbundene Staat die deutsche Auswanderung einladet, sich ihm zuzuwenden, sodann die, welche mit dem überseeischen Absatze unserer Industrieerzeugnisse und unserm Handelsverkehr überhaupt im Hinblick auf die Natur dieser Gegenden und die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung zusammenhängen. Wir folgen dabei der 1888 im Verlage von E. S. Mayer in Leipzig erschienenen Schrift Hans Klöffels: Die Südafrikanischen Republiken, Buren-Freistaaten. Für Deutschlands Export und Auswanderung, die, zum Teil aus amtlichen Quellen geschöpft, über die geographische Lage, über Größe, Bodengestalt, Klima, Bevölkerung, Regierung, Finanzen und Verkehrsmittel, Landwirtschaft, Handel und Industrie der Republiken im Transvaallande und im benachbarten Oranje-Freistaat reichliche und, wie wir annehmen dürfen, zuverlässige Auskunft erteilt und im zweiten Abschnitt auch über die Gold- und Diamantfelder dieser Gegenden berichtet, während der dritte von den für Kaufleute und Einwanderer wissenswerten Staats- und Handelsverträgen, Einfuhr- und Durchgangszöllen, Bedingungen der Beförderung von Personen und Gütern nach den genannten Teilen Südafrikas,

sowie nach den benachbarten portugiesischen und englischen Gebieten handelt, und dem Ganzen schließlich eine Karte des südlichen Afrikas beigegeben ist, die eine hinreichende Übersicht über dessen einzelne Staaten und Stammbesitze gewährt. Indem wir denen, welche sich mit allen Einzelheiten dieses inhaltlich musterhaften Berichts bekannt zu machen wünschen, das Buch selbst empfehlen, wenden wir uns zu einer gedrängten Zusammenstellung der Hauptsachen, die sich vorzüglich mit der Südafrikanischen Republik beschäftigen soll, da diese für die Einwanderung und die Einfuhr aus dem Deutschen Reiche zunächst von Wert und Wichtigkeit ist.

Die Staaten unsrer niederdeutschen Stammverwandten umfassen, zwischen dem 22. und 31. Grade südlicher Breite und dem 23. und 30. Grade östlicher Länge gelegen, insgesamt einen Flächenraum von 415 639 Quadratkilometern und haben nur ungefähr eine halbe Million Einwohner, wobei Stellaland und die im Gebiete der Damaras und Ovambos gelegenen neueren Ansiedlungen von Boers, von denen Upingtonia unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt ist, nicht mitgerechnet sind. Die Südafrikanische Republik wird im Süden vom Baalkflusse, im Osten von den Drakenbergen und im Norden und Westen vom Limpopostrome und dessen Nebenflusse Mariquo begrenzt und hat eine Ausdehnung von 308 200 Quadratkilometern und etwa 374 000 Einwohner. Sie läßt sich ihrer Natur nach in drei Gebiete teilen. Das südliche, als „Hooveld“ (Hochfeld) bezeichnet und 3500 bis 6000 Fuß über dem Meere gelegen, besteht meist aus Grasebenen, aus denen sich niedrige Bergzüge erheben. Das nordwestliche, „Buschveld“ genannt, liegt tiefer und ist größtenteils mit Savannenwald und Gesträuch bewachsen. Der Osten endlich, das „Bankenveld“, ist ein vielfach zerklüftetes, flußreiches Terrassenland, das im Mauntschberge eine Höhe von mehr als 7100 Fuß erreicht. Das ganze Land ist wohlbewässert, da es von zahlreichen größeren und kleineren Flüssen durchströmt wird, von denen wir nur den Limpopo, den Ukomanzi, den Tugela und den Pongola anführen. Der im Süden sich anschließende Oranje-Freistaat hat einen Flächenraum von 107 400 Quadratkilometern und etwas mehr als 133 500 Einwohner. Der Boden bildet ein grasbewachsenes Tafelland mit einer mittleren Höhe von 5500 Fuß über dem Meere, das im Westen sich allmählich senkt und hier sowie im Norden aus ungeheuern Hochebenen besteht, aus denen Hügel und Berge aufsteigen. Von Flüssen ist außer dem Baal, der im Norden und Westen, und dem Orange, der im Süden die Grenze des Staates bildet, als bedeutend noch der Kaledon zu nennen. Das Klima eignet sich in beiden Republiken nach ärztlichem Ausspruche außerordentlich gut zur Ansiedelung von Deutschen. Nur in Jahren, wo viel Regen fällt (vom März bis zum Mai fallen die meisten Niederschläge) erzeugt der Boden in den Thälern und Wäldern leicht Krankheiten. Die Hitze des Sommers ist nicht unerträglich. Die reine Luft der Hochebene gestattet dem Eingebornen und nicht minder dem

Europäer, selbst schwere Arbeit im Freien zu verrichten, ja man hält sie selbst für dienlich gegen Lungenleiden, was namentlich vom Transvaallande gilt. Unter den 415 600 Einwohnern beider Staaten (wir runden die Zahlen hier ab) befinden sich 136 200 Weiße, von denen 75 600 in der Südafrikanischen Republik und 61 000 im Oranje-Freistaat wohnen. Die 372 300 Farbigen gehören zum großen Volke der Bantus, das wieder in die Stämme der Betschuanen und der Kaffern zerfällt. Die meisten sind fleißige Ackerbauer und Viehzüchter, einige auch, z. B. die Baralongs, geschickte Gerber und Kürschner. Die weiße Bevölkerung besteht größtenteils aus Boers, namentlich auf dem Lande, wo sie nach unserm Buche den Bauern unsrer mittel- und süddeutschen Bauern (man sollte nach ihrer Abkunft eher an norddeutsche denken) ähneln. Es sind durchschnittlich hochgewachsene, sehr kräftig gebaute Leute, deren schlichte altertümliche Sitten und Einrichtungen an anderwärts vergangene Jahrhunderte erinnern, und die sich durch Religiosität auszeichnen. Tüchtige Viehzüchter und Ackerbauer, sind sie, wenn sie zu den Waffen gerufen werden, um ihr Recht und ihre Freiheit zu verteidigen, auch wackere Kriegerleute, besonders treffliche Schützen. Die außerhalb der Städte lebenden Boers gehen den Engländern möglichst aus dem Wege, in den Städten, wo die Engländer stärker vertreten sind, und wo alle höheren Bildungsanstalten sich in deren Händen befinden, läßt sich das nicht wohl durchführen. Die Regierung wird in beiden Staaten von je einem auf fünf Jahre gewählten Präsidenten geführt, der mit den Vorständen der einzelnen Regierungsabteilungen sowie den Landdrosten und Heemraden den ausführenden Rat bildet, neben dem die Gesetzgebung vom Volksrate besorgt wird. Die Gerechtigkeitspflege wird in erster Instanz von den Landdrosten wahrgenommen, die als Richter und zugleich als Verwaltungsbeamte wirken, und denen Landdrosteischreiber mit der Befugnis von Friedensrichtern beigeordnet sind. Schwere Verbrechen werden vor Schwurgerichte verwiesen, die in jedem Bezirk von Zeit zu Zeit zusammentreten, und bei denen ein Mitglied des Obergerichts in Pretoria, der Hauptstadt, den Vorsitz führt, welches gleichzeitig als zweite Instanz in Zivilprozessen das Urteil abgibt. Dritte Instanz für diese ist jenes Obergericht. „Feldkornetten“ sind als Polizei und Gendarmerie thätig. Für die Farbigen besteht die Prügelstrafe, die namentlich bei Viehdiebstählen angewendet wird. Der farbige Knecht wird von den Boers streng behandelt, befindet sich dabei aber nicht übel. Er vermietet sich für bestimmte Zeit und erhält als Lohn freie Kost und ein Stück Vieh. Andre verdienen sich Geld durch vertragmäßige Arbeiten als Maurer und Zimmerleute bei Häuserbauten und Dämmen oder bei Transporten. Das Gesetz verbietet ihnen den Erwerb von Grund und Boden und räumt ihnen auch kein Stimmrecht ein. Erziehung, Zwang der Trägen zur Arbeit, Verbot der Vielweiberei und Einschränkung des Branntweingenußes werden die sittlichen Zustände dieser Klasse, die im allgemeinen nicht viel

Anlaß zu Klagen giebt und hier mehr Achtung und Gehorsam gegenüber den Weißen zeigt als in der Kapkolonie, weiter heben.

Die Südafrikanische Republik hat eine Verfassung, die von 1858 datirt, ihr jetziger Präsident, der am 9. Mai 1888 zum zweitenmale gewählt worden ist, ist Stephanus Johannes Paulus Krüger. Das Land zerfällt in zwölf Bezirke. Die Einnahmen fließen vorzüglich aus direkten Steuern und Zöllen. Die öffentliche Schuld beträgt 430000 Pfund Sterling, das öffentliche Vermögen besteht in Ländereien, deren Wert unsre Schrift auf 10632200 Mk. anschlägt. Die Einnahmen des Staates beliefen sich im Finanzjahre 1885/86 auf 4371880, die Ausgaben auf 4344400 Mk.; im letzten dagegen (1887/88) wies das Budget 12629620 Mk. Einnahmen bei 9303620 Mk. Ausgaben auf, so daß ein Ueberschuß von 3326000 Mk. verblieb, von denen 2000000 Mk. bei einer Bank niedergelegt worden sind. Die Republik hat kein stehendes Heer. Bei Kriegsfällen werden aber alle waffenfähigen Weißen (im Jahre 1881 zählten diese 7326 Mann) aufgebeten, darunter auch Einwanderer, wenn sie seit sechs Monaten im Lande wohnen. Stimmberechtigter Bürger wird der Eingewanderte nach fünfjährigem Aufenthalte, und nach fünfzehn Jahren kann er Aufnahme in den Volksrat erlangen, falls er Grundbesitzer ist und einer protestantischen Kirchengemeinde angehört. Ein Beamter, der bei einer Wahl als Kandidat auftreten will, muß zuvor auf seine Stelle verzichten. Die Eisenbahnverbindung der Südafrikanischen Republik mit der Küste, d. h. die Linie Lorenzo Margues=Pretoria, ist im Oktober 1887 bis zur Grenze der Republik, in einer Länge von 86 Kilometern, dem Verkehr übergeben worden und sollte im Frühjahr 1888 ganz hergestellt sein. Mehrere andre Bahnen werden demnächst in Angriff genommen werden, und sind diese, die zusammen 452 englische Meilen lang sein und 2800000 Pfund Sterling kosten werden, fertig, so werden die Südafrikanische Republik und der Oranje=Freistaat sowohl unter sich wie mit der Kapkolonie und Natal und deren Hafenorten durch Schienenstraßen vollständig verbunden sein. Telegraphenleitungen bestehen in dem Boersstaate jenseits des Vaal und dem benachbarten Oranje=Freistaate zwischen Pretoria, Standerton, Heidelberg und Heilbronn sowie zwischen Pretoria und den Kapgoldfeldern, und verschiedene Zweiglinien sind im Bau begriffen.

Während der Oranje=Freistaat sich wegen seines vielfach sandigen und steinigen Boden besonders zur Viehzucht eignet und hier nur im Osten Getreide (meist Weizen, Mais und Kaffernkorn) gebaut wird, bietet die Südafrikanische Republik dem Ackermann auf weite Strecken hin ein lohnendes Feld. Die Mitte dieses Landes sowie der östliche und südliche Teil empfiehlt sich vornehmlich zum Anbau von Weizen, der in dem Bezirk von Pretoria vierzig- bis fünfzigfältig trägt und sich in dem von Leidenburg durch Schwere und weißes Mehl so auszeichnet, daß er auf der Pariser Weltausstellung mit

einem Preise bedacht wurde. In den mittleren und nördlichen Gegenden könnten Kaffee, Thee, Baumwolle und Tabak reiche Ernten geben, wenn der deutsche Landmann mit seiner anstelligten und sorgfältigen Art hier Pflanzungen anlegen und pflegen wollte. Beweise dafür liefert der Ertrag, den mehrere Farmen, wo man sich damit befaßt, wiederholt erzielt haben. An Obst giebt die eine der beiden Jahreszeiten des Landes Äpfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Feigen und Weintrauben, die andre Apfelsinen, Mandarinen, Feigen und Datteln. Ebenso gedeihen hier alle unsre Gemüsearten. Ein Irrtum ist es, wenn manche Berichte über das Transvaalland klagen, es trete hier häufig Wassermangel ein. Der Regen fällt im Sommer so oft und in solcher Menge, daß sich fast überall unererschöpfliche unterirdische Wasservorräte ansammeln, die in Gegenden ohne Quellen, Bäche und Flüsse durch Graben von Brunnen erschlossen und nutzbar gemacht werden können; der Verfasser erzählt von Griqualand, der dürrsten Einöde Südafrikas, daß man in den dortigen Diamantefeldern 1871 schon bei 30 Fuß Tiefe gutes Trinkwasser in so reichlichem Maße gefunden habe, daß die nach und nach gegrabenen vierzig Brunnen den täglichen Bedarf für 40000 Menschen und deren Vieh vollständig deckten. Die Boers haben sich meist an einem der vielen Flüsse und Bäche der fruchtbaren Hochebene niedergelassen, wo sie jedoch im Winter von Frösten heimgesucht werden. Daher verlassen sie zu Beginn desselben, im Mai, ihre Farmen und ziehen mit ihrer Familie und ihren Herden hinab in das wärmere Buschfeld, wo jeder ein Gut mit Weideplätzen besitzt, und wohnen hier bis zum August in ihren Ochsenwagen, die wie ein Haus eingerichtet sind, oder auch in Zelten.

Von den zur Ansiedelung deutscher Landleute am besten geeigneten Punkten der Südafrikanischen Republik nennt unser Berichterstatter zuerst Lüneburg im Distrikt Utrecht, wo eine 1869 mit 19 Familien gegründete deutsche Kolonie besteht, die jetzt einige 80 Familien zählt und mit ihren schmucken Häusern und Gärten sowie mit ihrer hübschen Kirche einen sehr wohlthuenden Eindruck macht. Ferner befinden sich viele deutsche Ansiedelungen bei Potjabelo im Ruftenburger Bezirke und bei Standerton. Dann darf die Gegend bei Potchefstrom als höchst empfehlenswert bezeichnet werden, da sie ebenso fruchtbar als gesund ist. Das genannte Städtchen ist der Hauptort des westlichen Teils der Republik, zu der das prachtvolle Mooithal und das des Schoon Spruit, die fruchtbaren Hänge von Gatsrand, Witwatersrand, Magaliesberg und des Distrikts Marika gehören, und versorgt schon jetzt einen Teil des Oranje-Freistaats und der Diamantfelder mit Getreide und Tabak, hat aber zugleich Aussicht, ein ansehnlicher Handelsplatz zu werden, wenn die Bevölkerung sich mehr verdichtet haben und das ungeheure Gebiet zwischen dem Betschuanenlande und dem Atlantischen Meere dem Karawanenverkehre erschlossen sein wird. Potchefstrom liegt etwa 3900 Fuß über der See am

Mooifluffe, der zu allen Jahreszeiten ein gefülltes Bett hat, von dem aus sich bei der Niedrigkeit der Ufer die Umgebung beriefeln läßt, wozu bereits Anstalten getroffen sind. „Oberhalb einer Biegung des Flusses hat man einen Kanal abgezweigt und das unterhalb desselben 25 Fuß über dem Mooi gelegene Land dergestalt in etwa 500 Grundstücke abgeteilt, daß immer 10 oder 20 ein großes Viereck bilden, das von breiten, sich rechtwinklich kreuzenden Straßen durchschnitten wird. Sämtliche Grundstücke können wöchentlich drei Stunden mit dem Kanalwasser beriefelt werden, sodaß sie selbst in trocknen Jahren immer die nötige Feuchtigkeit behalten. Das übrige Wasser fließt durch die Straßen nach den Wiesen und Schilfbüschen am Flußufer ab, und die trockne und reine Luft der Gegend verhindert, daß der sumpfig bleibende Uferboden Fieber erzeugt.“ Jedes dieser Grundstücke kann bequem eine Familie ernähren. Seine Ackerflächen sind mit Weizen, Gerste oder Hafer, später mit Mais bestellt, seine Gärten mit Obst- und Blaugummibäumen bepflanzt. Das Getreide wird von einer Maschine gedroschen und in den Wassermühlen oberhalb der Stadt in Mehl verwandelt. Die Felder liefern jedes Jahr zwei Ernten. Das Obst, meist Äpfel, geht in Hunderten von Wagen nach benachbarten Bezirken, die von hier auch Tabak beziehen, der in ganz Südafrika gern geraucht und dem in der Kapkolonie gebauten vorgezogen wird. Auch Tabak wird jährlich, wenn die Produzenten es wollen, zweimal geerntet.

In den wohlbewässerten und geschützt liegenden Bezirken nördlich von Magaliesberg würden deutsche Ansiedler gute Geschäfte machen. Insbesondere würde sich die Anlage von Kaffee- und Baumwollpflanzungen durch reiche Beträge lohnen. Die dem Utrechter Bezirk benachbarten beiden Landdrosteien, in denen Bryburg der Hauptort ist, und die früher das Gebiet der Neuen Republik bildeten, welche jetzt mit der Südafrikanischen Republik vereinigt ist, zeigen schöne Gegenden und einen für den Ackerbau und die Zucht von Hornvieh überaus empfehlenswerten Boden. Der Küstenbezirk ist weit heißer und weniger gesund als das Hochland. Doch hat auch hier der Einwanderer kaum viel vom Fieber zu fürchten, wenn er sich nicht ohne dringende Not der Glut der Mittagssonne aussetzt, kein Wasser, sondern nur Thee und Kaffee trinkt und sich im Genuße von Spirituosen der Mäßigkeit befleißigt. Fröste kommen im Transvaallande nur im Gebirge und auf dem Hochfelde vor, wo der Boden zwar nicht so fruchtbar wie im Buschfelde ist, aber dem Vieh herrliche Weideplätze bietet. Der nach der Küste zu gelegene Landstrich eignet sich, soweit er überhaupt fruchtbar ist, zum Anbau von Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle und Indigo, sowie von Südfrüchten. Die farbigen Eingebornen bauen Mais, Kaffernkorn, Bohnen, Kürbisse und Melonen, hin und wieder auch etwas Zuckerrohr. Die einheimischen Haustiere sind das Schaf und die Ziege, die aber keine Milch giebt. Von den aus Europa hierher verpflanzten Haustieren gedeihen das Rind und das Pferd vortrefflich.

Der Boden im Oranje-Freistaat ist für die Landwirtschaft nicht so geeignet wie der in der Südafrikanischen Republik, da er vielfach durch Brände gelitten hat, welche die Boers, anfangs nur Hirten, veranlaßten. Sie brannten nämlich kurz vor Beginn der Regenzeit ihre ungeheuern Weiden ab, um für das ausgedörrte Gras das nach jener Periode aufspießende frische Futter zu gewinnen, für das der Boden mit der Asche gedüngt war. Dabei wurden zugleich die Insekten Schwärme getötet, die das hohe Gras barg, und die Ursachen der sehr gefürchteten Pferdekrankheit beseitigt. Andererseits hatte aber dieses Verfahren den Nachteil, daß dadurch vielfach die Grasnarbe zerstört und das Buschwerk mit verbrannt wurde, unter dem sich Wasser sammelte. Früher, wo Berge und Täler noch mit Gebüsch bewachsen waren, fiel der Regen regelmäßig, und das Wasser floß, durch die Vegetation aufgehalten, nur allmählich den Bächen und Flüssen zu, sodaß die Feuchtigkeit mehr in den Boden zog, der, geschützt durch das dichte, oft zwei Meter hohe Gras und Gesträuch, auch der Austrocknung durch die Sonne weniger ausgesetzt war. Jetzt fallen die Niederschläge unregelmäßig und in starken Stößen, die von den breiten Flüssen rasch fortgeführt werden, und man muß da, wo man sich anbauen will, künstlich Wasser sammeln, was durch Eindämmung von Wasserläufen und Ableitung von Quellen sowie durch Graben von Brunnen geschieht. Wo solche Einrichtungen bestehen, liefert das Land reichlich Getreide, Gemüse und Obst, und immer kann hier jährlich zweimal geerntet werden. Zur Ansiedelung von Deutschen wäre besonders der Norden des Staates zu empfehlen, zunächst weil das Abbrennen der Viehweiden hier nicht so stark betrieben worden ist, dann weil wegen der Nähe des Meeres und der höhern Lage des Landes mehr Regen fällt. Sehr einträglich würde im Freistaate der Weinbau sein. Ferner würden für Butter gute Preise erzielt werden, wenn man durch Rübenbau die Kühe in den Stand setzte, genügend viel Milch zu liefern; jetzt wird die Butter meist eingeführt.

In der Hauptsache wird im Oranje-Freistaat Viehzucht getrieben, und zwar kann man auf einer Farm von 1000 Morgen 1000 Schafe, einige hundert Stück Rindvieh und 25 bis 30 Stück Pferde halten. Für die Schafzucht eignet sich das Klima und der Boden Südafrikas ganz besonders, und es ist mancherlei zur Verbesserung der Rasse geschehen. Schon 1812 wurden feinvollige Merinos aus Sachsen bezogen, und 1812 folgten ihnen eine größere Anzahl aus Spanien. Im Oranje-Freistaat wird die Schafzucht gegenwärtig fleißig und in großer Ausdehnung betrieben. Die Feinheit der Wolle jedoch ist, je nach dem Futter und der Behandlung, welche die Farmer den Tieren zukommen lassen, sehr verschieden. Die Tiere werden in der Regel nur einmal im Jahre und nur hin und wieder zweimal oder aller acht Monate geschoren. Der durchschnittliche Ertrag ist bei einmaliger Schur sechs Pfund Schweißwolle oder drei Pfund Rückenwolle auf das Schaf. Nach den Mitteilungen des

deutschen Reichsamtens des Innern hat die Wollenausfuhr über Kapstadt im Jahre 1872, wo von hier 48 822 562 Pfund im Werte von 65 503 000 Mk. verschifft wurden, ihren höchsten Betrag erreicht. Von da an und namentlich seit 1880 ist infolge des Rückganges der Preise der Ausfuhrwert der Wolle gesunken und erst seit 1886 eine Besserung in der Menge und dem Werte zu vermerken gewesen. Die Heerdenbesitzer, die in früheren Jahren der Behandlung der Wolle zu wenig Aufmerksamkeit schenkten, scheinen sich überzeugt zu haben, daß ihr Interesse sie auffordert, auf das Scheeren, Sortiren und Verpacken der Wolle größere Sorgfalt zu verwenden. Die vorzüglichsten Konkurrenten der südafrikanischen Wollenerzeuger sind auf den Märkten Europas und der Vereinigten Staaten Australien und die Laplata-Staaten, und um dieser Konkurrenz zu begegnen, werden die Züchter auf Veredelung ihrer Heerden durch Zuführung frischen Merinoblutes bedacht sein müssen. Die Ochsen werden teils zum Schlachten, teils zum Ziehen von Wagen, vor die man sie bis zu zehn Paaren spannt, verwendet; ausgeführt werden davon nur wenige. Die Pferde, die auf den Farmen der Boers gezüchtet werden, sind trotz der geringen Pflege, die man ihnen angedeihen läßt, sehr rasche und ausdauernde Tiere. Zur Arbeit auf dem Acker werden sie nicht benutzt. Auswanderer, die nach den Republiken der Boers gehen, sollten einige Kenntniss der Tierarzneikunde mitbringen, damit sie bei Viehkrankheiten nicht nötig haben, sich Rat und Hilfe bei Ärzten zu holen, die gewöhnlich sehr entfernt von ihnen wohnen.

Die Zucht von Straußen, 1864 von einem Deutschen in der Kapkolonie eingeführt, wird auch in deren Nachbarländern fleißig und mit Erfolg betrieben. 1869 begann man mit der künstlichen Ausbrütung von Eiern, womit dieser Erwerbzweig einen großen Aufschwung nahm. Der einzelne Vogel liefert durchschnittlich im Jahre anderthalb Pfund Federn; ein Straußenpaar hat einen Wert von ungefähr 400 Mk. Die Federn werden von den Händlern je nach Farbe und Güte in 40 Sorten geschieden, die leichtesten sind die besten. Die Hauptmärkte für diese Waren sind Port Elisabeth in der Kapkolonie und London, wo jährlich sechsmal große Federauktionen stattfinden, bei denen sich auch Deutschland, Frankreich und die Vereinigten Staaten versorgen. Im Jahre 1886 hatte die Ausfuhr von Straußenfedern zwar zugenommen, aber der Preis, der gezahlt wurde, war erheblich gesunken. Trotz dieses Rückganges ist die Straußenzucht noch recht lohnend, namentlich wenn die Jahreszeiten günstig sind, Gras in Fülle vorhanden ist, und die Vögel keiner besondern Fütterung bedürfen. Im Oranje-Freistaat giebt es noch viele Gegenden, wo dieser Zweig der Landwirtschaft bedeutenden Gewinn abwirft, und wo bei Steigerung des Bedarfs weit mehr Federn gewonnen werden können. Ebenso läßt sich in beiden Boersstaaten die Bienenzucht noch viel mehr entwickeln, die von den Bewohnern noch spärlich und in primitivster Weise betrieben wird,

obwohl die südafrikanische Pflanzenwelt mit ihrem Reichtum an Honigkästen und der Umstand, daß es hier keinen eigentlichen Winter mit starker Kälte giebt, dringend zu ausgedehnter und sorgfältiger Zucht einladen. Als Bienenwohnung dient dem Boer, der sich mit Honiggewinnung befaßt, eine einfache rohe Holzkiste oder ein Mauerwerk aus Steinen und Lehm, woran oben Fluglöcher angebracht sind. Von einem weiteren Schutze der Tiere gegen Sonnenbrand und Regengüsse ist nicht die Rede. Meist werden bei der Herausnahme des Honigs die Stöcke zerstört. Die wilde Biene ist in großer Menge anzutreffen. Häufig sieht man beim Anfange des Frühlings in Gegenden ohne irgend welche menschliche Ansiedelung ganze Schwärme vorüberfliegen. In dem Bericht eines Reisenden, der diese Striche durchwandert hat, wird den Lesern der Leipziger Bienenzeitung erzählt: „Auf einer Farm wurde mir ein Bienenvolk gezeigt, das sich in einer Felsenspalte niedergelassen und wohnlich eingerichtet hatte. In einer Entfernung von etwa zehn Schritten wurde ich von den ein- und ausfliegenden Insekten in so dichten Massen umschwärmt, als ob ich mich vor einem ganzen Bienenstande befände. Wie die Dinge überall in den Tropen groß, ja riesenhaft angelegt sind, so auch hier. Der Besitzer des Platzes, A. Prätorius, von deutscher Abstammung, teilte mir mit, daß sein Vater dieses Bienenvolk 1837, wo er sich hier niedergelassen, bereits vorgefunden habe — gewiß ein Beleg dafür, mit welcher Zähigkeit sich in diesen Landstrichen die Biene in ihrem Naturzustande erhält.“ Als die gefährlichsten Feinde, welche die Bienen in der Tierwelt haben, sind die Termiten zu betrachten, die in Südafrika in großen Mengen vorkommen und Liebhaber von allen Süßigkeiten sind. So konnte sich der Reisende einen wilden Bienenschwarm, den er eingefangen hatte, nur dadurch vor der Zudringlichkeit und Gefräßigkeit jener Niesenameise bewahren, daß er ihnen einen Standort anwies, der auf Pfahlwerk über einer nahen Lache angebracht war. Hier entwickelten sich seine Pfleglinge in gedeihlichster Weise. „Die Tracht derselben,“ so berichtet er, „ist äußerst reichlich und dauert das ganze Jahre ununterbrochen fort. Im dunkeln Erdteile spendet die Natur ihre Gaben eben in verschwenderischer Weise. Während der rauhe Winter des Nordens so manches schöne Bienenvolk vernichtet oder doch dessen Honigvorräte erheblich verringert, findet die tropische Biene in den zwei Monaten, die für sie den Winter bedeuten, in der Natur immer noch ihr tägliches Brot, sodaß sie in jener Zeit nicht nötig hat, die eingeheimsten Vorräte in ihren Zellen anzugreifen. Sie sammelt also nur für den Menschen.“ Als Honigquellen, aus denen sie schöpft, sind vorzüglich zu nennen die Blüten der Drangen-, Zitronen-, Pfirsich-, Aprikosen- und Apfelbäume. Von der großen Ergiebigkeit der Bienenstöcke scheinen die Einwohner der südafrikanischen Republiken überzeugt zu sein; denn nach ihren eignen Angaben hält ein dortiger Farmer nicht mehr als zwei bis drei Stöcke, da er weiß, daß diese hinreichend viel Honig für den Bedarf seines Haushaltes zu-

sammentragen und er keinen für den Markt ausführt, was doch leicht geschehen könnte, wenn er die Bienenzucht in größerem Maßstabe betreiben wollte.

Soviel über die landwirtschaftlichen Verhältnisse in den Boersrepubliken Südafrikas, die, wie man sieht, der Einwanderung tüchtiger deutscher Bauern mit einigem Baarvermögen nicht nur nichts in den Weg legen, sondern, wenn die Ankömmlinge eine gute Gabe Unternehmungsgeist und die Fähigkeit, sich leicht in der Fremde zurecht zu finden und sich den Zuständen anzubequemen, mitbringen, ihnen eine gute Zukunft verbürgen. Diese Auswanderung läßt die Betreffenden für das Reich nicht verloren gehen; denn sie verstärkt ein uns verwandtes und befreundetes Element gegen ein uns bisher immer mehr oder minder, auch in kolonialen Angelegenheiten, feindlich gewesenes, das uns auch künftig mit seiner groben Selbstsucht, seiner Mißgunst und seinem prozenhaften Dünkel gegenüber stehen wird, so lange es möglich ist.



## Die Nachteile der Überversicherung



er leitende Grundsatz der preussischen Feuerversicherungs-Gesetzgebung, der übereinstimmend auch in den Gesetzgebungen andrer Länder zum Ausdruck gekommen ist, ist der, daß die Versicherung im Schadensfalle niemals zu einem Gewinn führen dürfe. Die Richtigkeit dieses Grundsatzes ist aus naheliegenden Gründen unanfechtbar und wird allseitig anerkannt. Die Privat-Feuerversicherungsanstalten suchen diesem Grundsatz dadurch gerecht zu werden, daß sie ohne Rücksicht auf die Höhe der Versicherungssumme, die sie nur als Grenze der Entschädigungspflicht der Anstalt und als Maßstab für die Prämienleistung des Versicherten gelten lassen, im Schadensfalle von dem Beschädigten den Beweis für das Schadenereignis und die Höhe des verursachten Verlustes fordern, und so auf dem Wege der freien Vereinbarung mit dem Beschädigten oder eines kontradiktorischen Sachverständigen-Verfahrens den wirklich entstandenen Schaden ermitteln und vergüten. Die Versicherungssumme bildet also bei diesem Verfahren keinen Beweis für das Vorhandensein und den Wert der versicherten Objekte zur Zeit des Schadenereignisses, und es ist für die Schadenermittlung gleichgiltig, wenn sie zur Zeit des Versicherungsabschlusses höher war, als der wirkliche Wert des Versicherungsobjektes. Es würde hiernach nicht abzusehen sein, welche Gründe den Gesetzgeber veranlaßt haben, den Abschluß von Über-